Bayern fördert Holzbau in der Landwirtschaft

Interreg-Projekt „Landwirtschaftliche Nutzgebäude in Holzbauweise“ vorgestellt

Bayern ist Waldland. Und Bayern ist Holzbauland. Jetzt will Bayern auch in der Landwirtschaft das Bauen mit Holz in der Landwirtschaft fördern. Zu diesem Zweck lief von 2007 bis 2013 das Interreg-Projekt „Landwirtschaftliche Holzgebäude in Holzbauweise“. Am 20. April 2015 wurde das Projekt auf einer Tagung im Landwirtschaftsministerium vorgestellt. Etwa 100 Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft kamen zu der Veranstaltung.

„Holz ist erste Wahl“

Es war eine Premiere für den neuen Amtschef Hubert Bittlmayer, der Landwirtschaftsminister Helmut Brunner vertrat. Bittlmayer betonte, dass Wald und Holzbauten die Landschaft in Bayern prägen. „Wir sind verantwortlich für das Bild unserer Heimat“, sagte Bittlmayer. Deshalb wolle man den Holzbau auch in der Landwirtschaft fördern. In diesem Zusammenhang nahm Bittlmayer Bezug auf die Kampagne „Holz – Zeitlos schön“, die von Teilen Der Bauwirtschaft kritisiert wurde, das sie Holz als Baustoff einseitig fördere. Bittlmayer sagte: „Es wird kein anderer Baustoff schlechtgeredet. Aber es ist Aufgabe des Landwirtschaftsministeriums, für landwirtschaftliche und forstliche Produkte zu werben.“

Landwirtschaft und Holzbau passen perfekt zusammen, sagte Bittlmayer. Holzbau stehe für regionale Kreisläufe und Naturverbundenheit. „Bauen mit Holz sollte auch in der Landwirtschaft der Normalfall sein“, forderte Bittlmayer. Da dies im Moment noch nicht der Fall ist, müsse eine Trendwende her. Holz biete viele Vorteile. Zum einen sei es im Bauernwald vielfach als Rohstoff vorhanden. Zum anderen können die Landwirte beim Bau eines Stalles durch Eigenleistung Geld sparen. Laut einer Untersuchung des Landesamtes für Landwirtschaft bis zu 15%. Holz hat ein ansprechendes Äußeres und passt in die Landschaft. „Ich weiß wie frisches Holz Holz riecht“, sagte Bittlmayer, „aber wie riecht frischer Stahl?“ Und abschließend: „Wir müssen zeigen, dass Holz immer eine Wahl ist, am besten erste Wahl.“

„Kein anderer Werkstoff ist wie Holz“

Clustersprecher Prof. Dr. Gerd Wegener stellte das gemeinschaftliche Interreg-Projekt „Landwirtschaftliche Holzgebäude in Holzbauweise“ vor, in dem neue bauliche Konzepte für landwirtschaftliche Nutzgebäude in Holzbauweise entwickelt wurden. Wegener sagt: „In den 60er und 70er Jahren haben wir viele Holzkenntnisse verloren, und damit auch das Selbstverständnis für Holz.“ Die Klammer Landwirtschaft und Holz müsse neu belebt und Holz als moderner universeller Baustoff in den Köpfen verankert werden. Denn Holz ist ein nachwachsender Rohstoff erster Qualität, es speichert Kohlenstoff, ist regional verfügbar und nicht nur Baustoff, sondern auch ein hocheffizientes Dämmmaterial. „Es gibt keinen Wettbewerbsbaustoff, der die Eigenschaften von Holz hat“, so Wegener. Holz ist kostengünstig und Gebäude aus Holz könne schnell in Trockenbauweise errichtet werden. Holz hat hervorragende baupysikalische Eigenschaften. Gebäude aus Holz sind günstig im Unterhalt und einfach zu erweitern oder umzunutzen. Und Holz kann wiederverwertet werden, nicht nur energetisch, sondern auch in neuen Gebäuden, schließt Clustersprecher Wegener sein Plädoyer für den Baustoff Holz ab. Darüber hinaus wächst in Bayern alle sechs Minuten das Holz für einen neuen Stall für 150 Milchkühe. „Holzbau ist der Schlüssel zur Erreichung unserer

Klimaziele“, so Wegener. Und um das zu verbreiten, brauche man nicht 70, 80 oder 100 Leute, sondern viele, „am besten Alle!“

Zimmerer als Partner landwirtschaftlicher Bauherren

Peter Aicher, Vorsitzender des Bundes Deutscher Zimmermeister und Präsident des Landesinnungsverbandes des Bayerischen Zimmererhandwerks , empfahl die Zimmerer als Partner für den Holzbau in der Landwirtschaft. In Bayern gebe es 1250 Zimmererbetriebe, die mit ihrer hervorragenden Qualifikation in der Region vertreten seien. Die Zimmerer begleiten die Bauherren bei Planung, Bauleitung und Bau. Die Regionalität der Zimmerer passe gut zur Landwirtschaft, so Aicher. Das neue Regionalzertifikat des PEFC eröffne für die Zimmerer neue Möglichkeiten und passe hervorragend zur Landwirtschaft. „Bauen mit Holz ist gelebt Kreislaufwirtschaft“, sagte Aicher und wünschte sich, dass sich diese Botschaft bei Landwirten, Kommunen und an Stammtische verbreiten möge.

Hinsichtlich Brennbarkeit und chemischen Holzschutz stellte Aicher klar, dass Holz hier Konkurrenz nicht zu fürchten braucht. „Gebäude bis 400 Quadratmeter Grundfläche dürfen komplett aus Holz gebaut werden. Darüber braucht man Zwischenwände aus nicht brennbarem Material. Chemischer Holzschutz ist dank konstruktiver Maßnahmen nicht nötig.

Aicher plädiert dafür, die Verwendung von eigenem Holz für den Holzbau zu fördern und wünscht sich eine engere Zusammenarbeit der Akteure. „Es gibt in Bayern 73 Landkreise, 47 Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und 57 Zimmererinnungen. Das passt doch gut zusammen.“

„Ein Stall ist eine Lebensentscheidung“

Martin Huber ist Landwirt und hat einen Stall aus Holz gebaut. Für den Bau hat Huber im Rahmen des Bayerischen Holzbaupreises 2014 eine Anerkennung erhalten. Der Stall steht jetzt dreieinhalb Jahre und Huber kann aus seiner Erfahrung berichten. Huber bewirtschaftet einen Betrieb mit 25 ha und einen Zweitbetrieb mit 18 ha Größe. Als der Bau eines neuen Stalls anstand wollte er keinen dritten Betriebsstandort aufmachen. Am Betrieb selbst stand aber nur ein Hanggrundstück zur Verfügung. Für Ställe in Industriebauweise ist das ein unüberwindbares Problem. Und das Gebäude sollte ohnehin nicht wie ein Industriebau aussehen. „Ein Stall ist eine Lebensentscheidung – und anschließend Lebensmittelpunkt. Menschen und Tiere müssen sich wohlfühlen“, sagt Huber.

So ist Huber auf Holz als Baumaterial gekommen. Er hat das Holz aus seinem eigenen Wald verwendet und für Planung und Bau örtliche Firmen beauftragt. Insgesamt drei Jahre hat die Planung gedauert. 900 stunden Eigenleistung hat Martin Huber in dieser Zeit eingebracht und konnte dadurch viel Geld sparen. Unter anderem hat er den Holztransport vom Sägewerk zum Zimmerer und vom Zimmerer zur Baustelle übernommen. Auf ein Betonfundament mit etwa zwei Meter hohen Pfosten setzt die Holzkonstruktion auf. Innerhalb von einer Woche wurde die komplette Halle aufgestellt, berichtet Huber begeistert. Die Hallenteile wurden an der Baustelle vorgefertigt. Die Pfosten der Halle haben einen extrem weiten Abstand von 6,50 Meter. Moderne Abbundtechnik schafft feste Verbindungen, die so große Abstände erlauben, berichtet Huber. Auf deiner Teilfläche von 120 qm hat Huber eine Strohbühne in den Stall eingezogen und so eine zweite Ebene und unterschiedliche Klimazonen im Stall geschaffen. Unter der Strohbühne hat er den Kälberbereich eingerichtet, der wärmer sein muss als der Rest des Offenstalls. Wegen der Hanglage ist der Stall abgetreppt. Die unterschiedlichen Ebenen sind durch Viehtreppen verbunden.

Martin Huber ist von seinem Holzstall begeistert. Aber er weiß auch: „Landwirte bauen immer nur das, was sie schon kennen." Und das sind momentan zumeist Gebäude aus Sandwichplatten. Um das Vertrauen in Holz zu stärken sei eine Beratung der landwirtschaftlichen Bauherren schon bei der Grobplanung enorm wichtig. Sie helfe beim Abschätzen der Baukosten und bei der Konstruktion. Auch Stallbauseminare seien in dieser Hinsicht wertvoll. Denn oft überreden Stallbaufirmen die Bauern zu einem ebenen Bau, obwohl dies, wie bei ihm, nicht immer sinnvoll ist. Zuletzt, sagt Huber, ist eine unbürokratische Zusammenarbeit aller Beteiligten nötig, um Projekte wie seinen Stall zu realisieren. Huber hat seinen Stall übrigens zu 90% aus Tannenholz gebaut. „Das ist härter", sagt er.

Es geht auch feiner und flexibler

Das Schlusswort hatte Jakob Opperer, Präsident der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft. Das vorgestellte Projekt sei nur eine Initialzündung. Neue regionale Baukonzepte für die Landwirtschaft sollen folgen. Status Quo bei Stallgebäuden seien immer größere Gebäude in Sandwichbauweise. Es gehe aber auch feiner und flexibler, sagt er, und zeigt Vergleichsbeispiele aus Holz. Holzbauten seien leicht erweiterbar und auch für kleine Betriebe geeignet. Seinem Kollegen aus Nordrhein-Westfalen sei bei der Durchfahrt durch Bayern aufgefallen, dass die landwirtschaftlichen Gebäude vielgestaltiger sind als woanders. Opperer sieht das als Kompliment und Ansporn an die bayerische Landwirtschaft.

Immer wichtiger werde zudem die Außenwirkung der Landwirtschaft. Die Menschen wollen zunehmend wissen, was in den Ställen passiert. Offene Ställe aus Holz helfen hier. „Sie erhöhen die Transparenz und das Tierwohl", sagt Opperer. Kommt ein Stall in die Jahre, sieht man ihm das irgendwann an. „Mit Holz produzieren wir keinen Sondermüll, wenn die Nutzungszeit des Stalls vorbei ist", sagt Opperer und zum Bild auf eine alte Stalltür aus Holz: „Holz altert in Würde."